

Vorwort

Heutzutage kann man nahezu in jedem kleinen Ort Mitglied einer Kolpingfamilie werden, und es werden immer wieder neue Familien gegründet, wie zuletzt am Anfang des Jahres 2003 in Lengenwang.^[1] Der geistige Vater dieser Bewegung ist Adolph Kolping, der den katholischen Gesellenverein gegründet hat. Wegen der eigenen Erfahrung – Adolph Kolping war selber Schuhmachergeselle – wollte er die Situation der wandernden Gesellen verbessern. Deswegen förderte er nach seiner Priesterweihe die Errichtung von Heimen zum Übernachten für die Gesellen und war Begründer einer Vorstufe der heutigen Volkshochschulen. Neben dem gesellschaftlichen Halt für die Gesellen wollte er ihnen auch eine gewisse religiöse Erziehung mitgeben. Auch heute noch ist das Kolpingwerk ein christlich-orientierter Verein.

Diese Arbeit soll nun die Entwicklung der katholischen Gesellenvereine, ab 1933 Kolpingfamilie genannt, vor dem Hintergrund der politischen und gesellschaftlichen Entwicklung in der wohl schwierigsten Epoche dieses Jahrhunderts, nämlich von 1914 bis 1945, zum Gegenstand machen.

Es soll sowohl der Gesamtverband wie auch die örtlichen Vereine Marktoberdorf und Obergünzburg betrachtet werden. Im Vorhinein muss allerdings gesagt werden, dass die Aufzeichnungen in Obergünzburg nicht sehr ergiebig sind.

I. Die Katholischen Gesellenvereine während des ersten Weltkrieges

1. Der Zentralverband

Auch in den katholischen Gesellenvereinen setzte zum Zeitpunkt der Mobilmachung eine Kriegsbegeisterung in großem Ausmaß ein. Vor und während des ersten Weltkrieges wurden auch mehr und mehr vaterländische Vorträge gehalten, patriotische Lieder gesungen und Theaterstücke aufgeführt.^[6] Mit zunehmender Dauer des Krieges mehrten sich die Einberufungen zum Krieg, auch in den Gesellenvereinen, was das Vereinsleben und die Vereinsaktivitäten minimierte und teilweise völlig zum Erliegen brachte. Die im Felde stehenden Gesellen wurden häufig von dem heimatlichen Gesellenverein durch Liebesgabenpakete vor allem zu Weihnachten und Ostern versorgt.

Eine Möglichkeit mit den Soldaten an der Front in Kontakt zu bleiben war die Feldpost. Der Generalpräses Schweitzer^[7] blieb mit den Gesellen durch die insgesamt 6 Feldbriefe, in denen er den im Felde stehenden Mut aussprach, in Kontakt. In diesen Feldbriefen zeigte sich aber auch klar die Einstellung des Katholischen Gesellenvereines zum ersten Weltkrieg, zum Beispiel durch die Aussage „Bleib treu deinem Kaiser, deinem Krieg, deinem Vaterland“.^[8] Doch je länger der Krieg dauerte, machte sich zunehmend Hoffnungslosigkeit und Kriegsmüdigkeit breit.

Dass der erste Weltkrieg einen großen Einschnitt und einen schweren Schaden für den Verein brachte, lässt sich anhand der Mitgliederzahlen ablesen. Neben dem natürlichen Ausscheiden der Mitglieder und weniger Neuaufnahmen in den Kriegsjahren als in Friedenszeiten, fielen rund 25 Prozent der Gesellenmitglieder dem Krieg zum Opfer.^[9]

Im Folgenden soll nun erläutert werden, wie es den Katholischen Gesellenvereinen Marktoberdorf und Obergünzburg im Einzelnen während des ersten Weltkrieges erging.

2. Der Katholische Gesellenverein Marktoberdorf

Zum Jahresende 1913 umfasste der katholische Gesellenverein Marktoberdorf 47 Mitglieder, wobei es 11 Neuaufnahmen gab und 24 zugereist sind. Dem gegenüber standen 27 Abgänge, bedingt durch Wegzug, Einberufung ins Militär und Streichung wegen Teilnahmslosigkeit.^[10] Der leichte Anstieg der aktiven Mitglieder im Diözesanverband Augsburg von 2727 im Jahre 1907 auf 2814 im Jahre 1914 lässt sich also auch in Marktoberdorf verfolgen.^[11]

Bis zum Beginn des ersten Weltkrieges herrschte noch ein „normales“, reges Vereinsleben. Am 12. Juli 1914 zum Beispiel fand ein Ausflug mit anderen Gesellenvereinen, wie Kaufbeuren, Füssen und Pfronten statt, bei dem noch „heitere Lieder“^[12] gesungen wurden und große Freude herrschte. Der nächste Eintrag im Protokollbuch des katholischen Gesellenvereins Marktoberdorf lautet: „Drei Wochen später brach der furchtbare Weltkrieg aus, der auch aus unseren Reihen eine stattliche Zahl zu den Fahnen rief.“ Schon im August fand der erste Geselle, Engelbert Kleiber, den Tod. Am Ende des Krieges hatte der Gesellenverein Marktoberdorf 10 Tote zu beklagen.^[13]

Nun stellt sich die Frage ob in dem katholischen Gesellenverein, wie sonst auch überall, eine Kriegseuphorie vorherrschte? Die Frage ist teilweise mit Ja zu beantworten. Zumindest zeichnete der Verein Kriegsanleihen im Wert von 1000 Mark.[\[14\]](#) Dass es eine gewisse Kriegsbegeisterung gab, zeigt dass Franz Martin 1915 mit „noch nicht ganz 16 Jahren“[\[15\]](#) freiwillig in den Krieg zog und schließlich 1918 im Krieg starb. Auch die patriotische Siegesgewissheit kommt am Anfang der ersten Weltkrieg deutlich zur Geltung: „Hoffen wir dass der blutige Krieg für uns bald ein siegreiches Ende findet“.[\[16\]](#) Die Opfer des Krieges wurden noch mit Heldentum bedacht, sowie im Falle Andreas Härtle, der „für Heimat und Vaterland gefallen“[\[17\]](#) war. Aber die Beschreibung des Krieges mit den Worten „furchtbar“ und „blutig“, immerhin von 1914, zeigt dass man gewisse Einschränkungen bei der Begeisterung für den Krieg machen muss. Bei der ersten Kriegsgeneralversammlung sprach der damalige Präses Durst im patriotischen Sinne „Worte guter Wünsche für den Verlauf des Krieges“, aber er wünschte sich auch, dass es „die erste und einzige dieser Art sein“ werde.[\[18\]](#) Die teilweise Kriegseuphorie ging auch recht bald in eine gewisse Resignation über, nachdem der propagandistische verbreitete baldige Sieg ausblieb. In Marktoberdorf belegt dies die Eintragung des Präses Durst in den Jahresbericht 1915: „So gehen wir ins neue Jahr 1916 ohne besondere Hoffnung auf ein baldiges Ende des so opferreichen Krieges“.[\[19\]](#) Wegen zu wenigen Mitgliedern kam es dann auch zu keiner weiteren Generalversammlung während des Krieges mehr. Bei der Generalversammlung 1915 waren lediglich 12 Mitglieder anwesend, später trafen sich nur noch drei Personen, die aber dafür fast jeden Sonntag, im Vereinslokal Burger in Marktoberdorf.[\[20\]](#)

Es gibt zwei Gründe für den Rückgang der Mitgliederzahlen. Einerseits wurden einige in den militärischen Dienst, in den Krieg gerufen. Denn die Gesellenvereine hatte die typische wehrfähige Altersstruktur, nämlich von 17 bis 35 Jahren. Andererseits zogen viele Mitglieder weg. Der Stellungskrieg zog auch die Wirtschaft in der Heimat in Mitleidenschaft und somit kam es auch zu Arbeitsplatzmangel. Im Wesen der Gesellen lag und liegt es weiter zu ziehen um Arbeit zu finden.

Des Weiteren konnten keine junge Mitglieder für die regelmäßigen sonntäglichen Treffen gewonnen werden, weil sonntags auch „Übungen und Märsche der Landsturmriege“ stattfanden.[\[21\]](#)

Trotz der wenigen Mitglieder wurden die im Felde stehenden Gesellen von Beginn des Krieges an mit Liebesgabenpaketen versorgt. Erst 1917 wurden die Sendungen wegen der „schwierigen Ernährungslage“ zuhause, eingestellt.^[22] Insgesamt wurden Liebesgaben im Wert von 445,60 Mark versandt.^[23] Dennoch erhielten Soldaten, die auf Heimaturlaub waren, ein Geschenk über zwei Mark. Gegen Ende des Krieges beinhaltet der Jahresrückblick mehr und mehr eine neutrale politische Berichterstattung, wie zum Beispiel über den Friedensschluss von Brest-Litowsk, die russische Revolution, die militärische Niederlage Deutschlands und die politischen Unruhen im Inneren.^[24] Diese politischen Beschreibungen lassen den Schluss zu, dass das Vereinsleben am Ende des ersten Weltkrieges ziemlich zum Erliegen kam.

3. Der Katholische Gesellenverein Obergünzburg

In dem katholischen Gesellenverein Obergünzburg kann man wohl von einer ähnlichen Entwicklung reden, obwohl die Aufzeichnungen keinesfalls so detailliert sind wie in Marktoberdorf. Woraus man wiederum schließen kann, dass in Obergünzburg das Vereinsleben sehr früh zum Erliegen kam. Trotzdem wurden auch hier mehrere hundert Mark für Liebesgaben für die Soldaten im Krieg bereitgestellt. Dieses mit der Begründung, dass es in „Anerkennung der großen Opfer unserer Krieger[...] nicht unbillig sein [wird][...] durch diese [...] Liebesgaben eine Freude zu machen.“^[25] Diese von Präses Huber gemachte Aussage zeigt außerdem, dass es auch in Obergünzburg in gewisser Hinsicht eine positive Einstellung zum Krieg gab

III. Der katholische Gesellenverein in der Weimarer Republik

1. Der Zentralverband

In der Weimarer Republik erlebten die Katholischen Gesellenvereine eindeutig ihre Blütezeit und ihren Höhepunkt. Dies lässt sich schon allein durch den stetigen Anstieg der Mitgliederzahlen beweisen. Waren es im Jahre 1922 noch 56930 Mitglieder, so stieg die Zahl der Mitglieder auf 93066 im Jahre 1931.[\[26\]](#) Auch in der Diözese Augsburg stieg die Zahl der Mitglieder und es wurden von 1921 bis 1932 41 neue Ortsvereine gegründet.[\[27\]](#)

Durch die politischen Umwälzungen in Deutschland wurden auch Veränderungen in der Verbandsführung des katholischen Gesellenvereins nötig. Aufgrund der Demokratisierung der Gesellschaft wurde nun z.B. die Laienarbeit auf Verbandsebene erforderlich. Auch die Politisierung der Gesellschaft wirkte sich bei dem KGV aus. Der vorher (vor dem 1. Weltkrieg) völlig unpolitische Verein bekannte sich nun einerseits zur Republik und zur Demokratie. Beispiele hierfür sind das Wiener Manifest vom Mai 1928 in dem sich der KGV für Demokratie und den Völkerfrieden ausspricht. Diese Forderung nach Völkerfrieden ist wohl auf die Internationalität des Kolpingwerkes zurückzuführen.[\[28\]](#)

Andererseits forderte der damalige Generalpräses Franz Schweitzer die Einschränkung des „Entpolitisierungsartikel“ im Generalstatut des Kolpingwerkes.[\[29\]](#) Daher ist es eine logische Schlussfolgerung, dass die politische und staatspolitische Schulung der Gesellen einen hohen Stellenwert bei den Aufgaben des Gesellenvereins hatte.

Auf eine politische Linie festschreiben lassen wollte sich der in dieser Zeit für Politik zuständige Generalsekretär Johann Nattermann[\[30\]](#) jedoch nicht. Dennoch gab es eine zunehmende politische Verknüpfung des KGV mit der Zentrumspartei und der BVP.

Bestes Beispiel hierfür ist der Zentrumspolitiker August Winkler[\[31\]](#), der ab 1930 die Interessen des KGV's im Reichstag vertrat. Ebenfalls zum Thema Politik gehören die Aussagen des KGV's gegenüber dem Nationalsozialismus vor 1933 und dem

politischen Extremismus von links, wie zum Beispiel die Warnung vor den „blutigroten Kommunisten“ und den „extrem rechtsgerichteten Gruppen“.[\[32\]](#)

Bis 1929 wurden zwar beide politische Extreme immer wieder abgelehnt, vor allem aber der Linksradikalismus, der als unvereinbar mit dem Christentum galt. Denn die rechte Bewegung hatte bis 1929 noch nicht die starke Bedeutung, die sie dann erlangen sollte. So erfolgte für die Wahl vom 6. Juni 1920 ein Aufruf der vor einem „lendenlahmen Pazifismus“ wie vor einem „nationalistischen Radauheldentum warnte.“[\[33\]](#)

Nach dem Aufstieg der NSDAP ab 1929 in verschiedenen Landtagswahlen setzte sich der KGV nun aktiv mit den Nationalsozialisten auseinander. Ein ausschlaggebender Grund für diese Auseinandersetzung war der Überfall von NSDAP-Mitgliedern auf Gesellenvereinsmitglieder im Festsaal des Kölner Kolpinghauses. Nach dieser gewalttätigen Aktion am 17. November 1929[\[34\]](#) sprach Generalsekretär Nattermann, ein Jahr bevor es die katholischen Bischöfe taten[\[35\]](#), eine Unvereinbarkeitserklärung des KGV's mit der NSDAP aus. Es war nicht möglich, dass “[...]ein Gesellenvereinsmitglied Mitglied der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei sein kann, ohne sich als Gesellenvereinsmitglied aufzugeben“[\[36\]](#). Es wurde aber auch die Unvereinbarkeitserklärung mit den Linken weiterhin propagiert, was zum Beispiel in dem Ausspruch „Wer dem Kolpingsbanner folgt, kann keinem anderen Banner folgen. Wer Kolping zum Vater hat, der kann nicht die rote Marianne zur Mutter haben und auch nicht Hitler zum Onkel haben“[\[37\]](#). Nach weiteren Wahlerfolgen der NSDAP wurde die Abgrenzung zur NSDAP immer deutlicher. Man musste also eine „klare Frontstellung ... gegen den Nationalsozialismus“[\[38\]](#) einnehmen. Am Ende der Weimarer Republik wurde sogar jegliche politische Betätigung außerhalb von der Zentrumspartei und der BVP abgelehnt.[\[39\]](#)

Immer wieder betont der KGV sein Bekenntnis zur Demokratie und damit die Ablehnung einer Diktatur im Sinne der NSDAP. „Für uns braucht kein Diktator zu denken, wir denken selbst. Die braune Zwangsjacke mit dem Hakenkreuz lehnen wir ab.“[\[40\]](#)

Da damit der Vormarsch der NSDAP aber nicht zu stoppen war, gab es auch innerhalb des KGV's Überlegungen über die „Zähmung“ der Nationalsozialisten in dem man sie mit in die Regierung einbezieht. Dadurch würden „auch die Parteien die

bisher an den Fleischtöpfen der Agitation sich gut tun konnten, zur praktischen Arbeit gezwungen werden“.[\[41\]](#) Der Generalsekretär Nattermann hatte diesbezüglich einen weiteren, weitaus kritischeren Ansatzpunkt. Da er teilweise begeistert war von der NS-Bewegung, von der „Vitalität“, stand er ihnen nämlich nicht nur negativ gegenüber. Was unter anderem auch daran lag, dass man bei Nattermann von einer gewissen nationalen und patriotischen Gesinnung ausgehen kann. „[...] müssen aber auch die neuen Werte, die sie (sc. NS-Bewegung) uns bringt, soweit es eben Werte sind anerkennen [...]“.[\[42\]](#) Er ließ sich also auf die NS-Bewegung ein, damit der KGV nicht zu sehr in Vergessenheit gerät. Diese Anlehnung an die NS-Bewegung – wenn auch nicht aus gleichen ideologischen Gründen – wird am Beispiel an der veränderten Wortwahl von Nattermann deutlich. In seinen Schriften mehrten sich Begriffe wie „Blut“, „Rasse“, „Reich“ und „Führer“.[\[43\]](#)

Die Bewertung der Politik Nattermanns muss aus verschiedenen Blickwinkeln angegangen werden. Zum einen sollte sie sehr kritisch begutachtet werden, da sich Nattermann auf ein politisches Terrain begibt, dass ihm allzu leicht den Vorwurf einbringt, zu starke Verbindungen mit den Nationalsozialisten eingegangen zu sein. Seine Politik ging ja später noch fast bis zur vollständigen Aufgabe der Identität des Gesellenvereins. Zum anderen muss man die Vorwürfe gegen ihn entkräften, da Nattermann lediglich auch nur ein Kind seiner Zeit war. Seine Ziele, die Rettung und Stärkung des Gesellenvereins sind ja eindeutig positiv zu bewerten. Aber eben bei den Mitteln muss man kritisch abwägen.

Nach der Wahlniederlage der NSDAP am 7. November 1932 währte sich der KGV im Januar 1933 sogar schon gegen die Nazis gewonnen zu haben, man war in der Hoffnung, dass die NSDAP im Verschwinden begriffen war. Letztendlich hatte der KGV doch nicht Recht.

Neben der politischen Schulung waren weitere Aufgaben auch in der Bildung für die Gesellen des KGV zu sehen. Durch Bildungsvorträge sollten die Gesellen zum Beispiel auf Meisterprüfungen vorbereitet werden. Aber auch Religionsvorträge durch den Präses und der Besuch der heiligen Messe standen ebenso auf dem Programm, wie die körperliche Ertüchtigung oder Musikabende. Dies alles hatte zum Ziel, den „einzelnen Gesellen zum aktiven Christen, Meister, Bürger und Familienvater zu befähigen“.[\[44\]](#)

Ein weiterer prägnanter Aspekt der KGV's waren die angebotenen sozialen Dienste. So ging dies von Spar- und Sterbekassen der örtlichen Vereine über die Einführung eines freiwilligen Arbeitsdienstes in den Zeiten der wirtschaftlichen Not bis hin zur Wanderschaftsfürsorge für die wandernden Gesellen. Dass diese Wanderfürsorge eine sehr große Bedeutung hatte, zeigen die Zahlen für das Jahr 1930 aus einem Zeitungsartikel aus dem Jahre 1931, in dem die Ausgaben der Wanderfürsorge auf insgesamt 787.164 Mark beziffert werden.[\[45\]](#)

2. Der Katholische Gesellenverein Marktoberdorf

Auch der Katholische Gesellenverein Marktoberdorf erlebte in der Zeit der Weimarer Republik sein Blütezeit, was sich schon alleine an den Mitgliederzahlen und an der Häufigkeit der Versammlungen ablesen lässt. Der KGV hatte nach dem 1. Weltkrieg mit Anfangsschwierigkeiten zu kämpfen. Bei der ersten Nachkriegsversammlung am 26. Januar 1919 waren lediglich 11 Mitglieder[\[46\]](#) trotz einer Ankündigung im Landboten[\[47\]](#) anwesend. Die Mitgliederzahl steigerte sich allerdings bis auf 341 Mitglieder im Jahre 1930.[\[48\]](#) Ein wesentlicher Grund für den Anstieg der Mitgliedszahlen dürfte sein, dass jeder „gut beleumundete[...] junge[...] Mensch[...]“[\[49\]](#) Mitglied im Katholischen Gesellenverein sein konnte. Also auch Landwirte und Arbeiter. Der Gesellenverein Marktoberdorf bezieht also im Gegensatz zum Zentralverband eindeutig Stellung zur veränderten Mitgliederstruktur.[\[50\]](#)

In Marktoberdorf versuchte man die von Köln gegebenen Vorgaben, Ziele und Aufgaben umzusetzen. Die Arbeit des Katholischen Gesellenvereins sollte nützlich sein für „Verein, Familie“ und „Handwerk“. [\[51\]](#) So war der katholische Gesellenverein Marktoberdorf stark auf die Bildung und die Weiterbildung der Gesellen bedacht. Seit Ende 1921 war es in den Versammlungen im Gasthof Burger, dem Vereinslokal, gang und gebe, Redner zu begrüßen, die über die verschiedensten Themen ihre Vorträge hielten. Es handelte sich hierbei um Vorträge mit „religiösem, naturwissenschaftlichem und kunstgeschichtlichem Inhalt“. [\[52\]](#) Hierbei sind Reiseberichte von Afrika, Palästina und Italien (zumeist mit Lichtbildern), Vorträge über Elektrizität und die Entstehung von Gewittern, die Nordpolfahrt Nansens und religiöse Vorträge von den Präsidies zu nennen. [\[53\]](#) Diese religiösen Vorträge beinhalten oft Erklärungen über Adolph Kolping, seine Ziele und die Aufgaben der

Katholischen Gesellenvereine in der damaligen Zeit. Ab 1929 standen solche Kolpingsvorträge besonders im Vordergrund.[\[54\]](#)

Um die Gesellen noch mehr weiterzubilden und die Gesellen auf eine Meisterprüfung vorzubereiten, wurden ab 1925 Unterrichtskurse angeboten. Diese Unterrichtskurse deckten den Lehrbereich von „allgemeinen Umgangsformen“ über „kaufmännische Grundlagen eines selbständigen Handwerkers“ bis zu „Unterricht in Buchführung“ und „Unterricht im theoretischen Teil zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung“ ab.[\[55\]](#)

Aber auch die Religiosität kam im Katholischen Gesellenverein Marktoberdorf nicht zu kurz. Einerseits hielten die Präsidien, wie oben schon genannt, religiöse Vorträge. Andererseits wurde auch auf eine bis zu vier Mal jährliche Generalkommunion geachtet, die immer sehr gut besucht waren. Ebenfalls nahmen ab 1926 jährlich immer wieder Mitglieder des Katholischen Gesellenvereins Marktoberdorf an Exerzitien teil.[\[56\]](#)

Trotz diesem ernsten Vereinsleben geriet auch die Freude, der Spaß und die Unterhaltung, ganz im Sinne der Devisen Kolpings, „Religion und Tugend, Eintracht und Liebe, Arbeitsamkeit und Fleiß, Frohsinn und Scherz“[\[57\]](#) nicht unter. Diese Ausgelassenheit kam in Marktoberdorf besonders durch das traditionelle Theaterspiel am Neujahrstag zur Geltung. Diese seit 1919 bestehende Tradition wurde zu einem solchen Publikumsmagneten, dass man im Jahre 1930 sogar 800 Besucher in der eigens dafür hergerichteten Turnhalle zählen konnte. Des Weiteren konnte Marktoberdorf auch eine Abteilung der K.W.G und eine eigene Vereinsmusikkapelle vorweisen.[\[58\]](#)

Aber ganz ohne Probleme verlief das Vereinsleben auch nicht. Neben den Anfangsschwierigkeiten nach dem ersten Weltkrieg (siehe oben) gingen auch die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht spurlos an dem Marktoberdorfer Gesellenverein vorüber. So schwankte der Monatsbeitrag vom 70 Pfennig im Jahre 1919 auf 100 Mark im Jahre 1923[\[59\]](#).

Ab dem Jahre 1925 mussten die Gesellen wieder mit einer erhöhten Arbeitslosigkeit „in allen Berufsständen“[\[60\]](#) kämpfen. Dies wird als Grund der vielen Abreisenden und auf Wanderschaft gehenden Gesellen im Jahre 1925 gesehen und lässt sich auch für die folgenden Jahre belegen.[\[61\]](#) Im gleichen Zug ist die Steigerung der

Zahlen der Wanderfürsorge[62] zu nennen. Die weitbekannte gute Beherbergung im Gasthof Burger stieg im Jahre 1931 auf bis zu 407 Verpflegungen.[63] Ein weiteres Zeichen für eine anhaltende wirtschaftliche Not kann man in den ab 1926 vermehrt auftretenden Auswanderungen mehrerer Gesellen sehen. Ziele waren hierbei vor allem Nord- und Südamerika.[64] Auch nicht weniger zu beachten wie die finanziellen Belastungen durch die Wanderschaftsfürsorge sind die sozialen Dienste des Katholischen Gesellenvereines Marktoberdorf. Im speziellen ist hier die Krankenfürsorge zu nennen. Jedes Mitglied konnte monatlich einen bestimmten Betrag in eine Kasse zahlen und bekam dafür eine Versorgung im Krankheitsfall von bis zu 13 Wochen.[65]

Schließlich ist noch die Frage der politischen Entwicklung und der Stellungnahmen zu den politischen Geschehen des Katholischen Gesellenvereins Marktoberdorf während der Zeit der Weimarer Republik zu klären. Dabei ist zu sagen, dass im Protokoll keinerlei Bemerkungen über die politische Richtung fallen. Im Gegensatz zum Zentralverband (in Köln) hatte der Katholische Gesellenverein seit 1929 keine Schwierigkeiten mit der aufsteigenden NSDAP. Dies wurde aus Gesprächen mit Herrn Bessler[66] und Herrn Kiderle[67] deutlich. Jedoch änderte sich, besonders durch Generalsekretär Nattermann vorgemacht, der Sprachgebrauch. So lässt sich im Protokollbuch des KGV's Marktoberdorf Vokabular finden, das besonders von den Nationalsozialisten und rechtsgerichteten Parteien beeinflusst und benutzt wurde. Zum Beispiel waren die Aufgaben in Marktoberdorf nun nicht nur „zum Nutzen von Verein, Familie, Handwerk“ sondern „nicht zuletzt fürs Vaterland“.[68] Es gab einen Lichtbildervortrag über „unser deutsches Vaterland“ und Vorträge über „die neue Zeit“. Man kann nun solche Worte wie „Volksgemeinschaft“[69] lesen, und nicht zuletzt wird der Name Adolph Kolpings nun „Adolf“[70] geschrieben, was vermutlich die Faszination der Person Hitlers, unter anderem auch in den Reihen des Katholischen Gesellenvereins Marktoberdorf zeigt.

3. Der Katholische Gesellenverein Obergünzburg

Obwohl man aus dem Protokollbuch des KGV Obergünzburg nicht ganz so viel erfährt wie in Marktoberdorf, kann man doch davon ausgehen, dass sich der Katholische Gesellenverein Obergünzburg ähnlich entwickelt hat. Aus Erzählungen von Herrn Schneider[71] hatte der Verein in der Spitze um die 200 Mitglieder. Die

Blüte erlebte der Verein unter – aber auch gerade wegen – Präses Anzenhofer^[72] und Senior Xaver Diet. In Obergünzburg wurde allerdings mehr das familiäre Zusammenleben in den Vordergrund gestellt. Zusammenkünfte fanden im Gasthof und Vereinslokal „Schwanen“ statt. Hier wurden ebenfalls die traditionellen Theaterspiele aufgeführt.^[73] Ein weiteres Zeichen dieses familiären Lebens waren z.B. die gemeinsamen Wanderungen und die damaligen „Faschingskränzchen“. Hierbei ist hervorzuheben, dass extra für die „Faschingskränzchen“ humoristische Faschingszeitungen^[74], die für damalige Verhältnisse sehr aufwändig waren, gedruckt wurden. Vorträge in den Versammlungen waren selten und die Weiterbildung der Gesellen nahmen ortsansässige Meister in die Hand.^[75] Des Weiteren wurde die Vereinsbibliothek erweitert, deren Restbestände auch heute noch vorhanden sind. Aber auch die Religiosität kam in Obergünzburg nicht zu kurz. Es standen vier Mal jährlich die Generalkommunion ebenso auf dem Programm, wie Exerzitien und die alljährliche Teilnahme an der Fronleichnamsprozession.^[76]

Doch ganz ohne Probleme verlief das Vereinsleben des Gesellenvereins in Obergünzburg auch nicht. Man hatte mit einer solchen Inflation zu kämpfen, dass die Ehrenmitgliederbeiträge in der zweiten Hälfte des Jahres 1923 auf 10 Milliarden Mark stiegen.^[77] Gegen Ende der Weimarer Republik, also während der Weltwirtschaftskrise, hatten die Gesellen wie überall mit der Arbeitslosigkeit zu kämpfen. Es wurde dann sogar die Möglichkeit angeboten, dass bei arbeitslosen Mitgliedern die Monatsbeiträge gestundet wurden.^[78] Im Zeichen dieser schwierigen Wirtschaftslage müssen dann auch die Probleme der Erhaltung der Wanderfürsorge genannt werden. War es für den Verein schon schwierig, in Zeiten guter Wirtschaftslage das Geld für die Wanderfürsorge durch Einnahmen zum Beispiel von Theateraufführungen aufzubringen, so erhöhten sich die Ausgaben, da bei hoher Arbeitslosigkeit mehr Gesellen auf Wanderschaft gingen. So stieg die Zahl von 10 Durchreisenden im Jahr 1920 auf bis zu 159 Durchreisende im Jahr 1929.^[79] Im Jahr 1933 musste jedoch die Mittagsversorgung aufgrund von Geldmangel eingestellt werden.^[80]

Bleiben noch die politischen Stellungnahmen des katholischen Gesellenvereins Obergünzburg vor 1933 zu klären. Im Protokollbuch findet man weder direkte politische Stellungnahmen noch kann man eine Veränderung im Sprachgebrauch entdecken. Aus Erzählungen ist bekannt, dass der Verein viele Idealisten für das

Werk Kolpings hatte.^[81] Von dieser Seite her könnte für die rein unpolitischen Aussagen eine Erklärung zu finden sein.

IV. Der Katholische Gesellenverein während der NS-Diktatur

1. Der Zentralverband

Die Zeit seit der Machtergreifung war geprägt von einem immensen Gleichschaltungsdruck und Anfeindungen der Nationalsozialisten gegenüber dem Katholischen Gesellenverein. Wie verhielt sich nun der KGV in diesen Tagen des totalitären Staates? Um dem Gleichschaltungsdruck zu entgehen, versuchte man nun so oft es ging den Willen an der Mitarbeit an dem neuen Staat zu bekunden. Vor allem Generalsekretär Nattermann propagierte die Losung „Wir bauen mit“^[82], was zeigt, dass er seinen Kurs, dass „[...]mit einem bloßen Anti nichts auszurichten sei“^[83], weiter verfolgte. Diese Politik hatte mehrere Hintergründe. Einerseits hatte der Katholische Gesellenverein ja Interesse an einem „berufsständischem Aufbau“^[84] der Gesellschaft, wie es die Nazis mit der DAF vorhatten. Allerdings hatte man Angst, dass sich dieser Aufbau, wie in Italien, vom Staat gelenkt wird und nicht wie es „wünschenswert gewesen [wäre] ... die gewerkschaftliche Entwicklung von sich selbst aus allmählich in die Richtung zum Berufsstand ausmünden zu lassen“^[85] geschehen würde. Andererseits hatte Nattermann Angst, dass die KGV völlig aus dem öffentlichen Leben verschwinden könnte. Um sich von dem Gleichschaltungsdruck weiter zu lösen, versuchte man auch die Zusammenarbeit mit den Parteien BVP und Zentrum abzubrechen. Theodor Hürth^[86] bestritt „mit stärkstem Nachdruck“ jemals „Bestandteil einer politischen Partei“ gewesen zu sein.^[87] Trotz alledem besann man sich noch auf die Erklärungen vom 2. Internationalen Gesellentags in Wien zur Demokratie und warnte immer wieder vor einem totalitären Staat. „Die deutsche Ordnung ist ein vielgegliedertes Haus mit vielen Stockwerken, in dessen Räumen das Volk gemäß seinen sozialen und geistigen Gruppen geordnet wohnt“.^[88] Dass diese Beteiligung am Staatsaufbau zum Scheitern verurteilt war, zeigte sich an der Zerschlagung des Münchener Gesellentages.

Die versuchte Gleichschaltung vollzog sich wie auch bei anderen Organisationen, einerseits durch Verhandlungen, bei denen der KGV versuchte die Eigenständigkeit innerhalb der DAF zu wahren, und andererseits durch Terror und Polizeimaßnahmen

gegenüber den Gesellenvereinen, was sich z.B. in Besetzungen von Gesellenhäusern äußerte. Als Rettung vor der endgültigen Gleichschaltung wurde das am 20. Juli 1933 abgeschlossene Reichskonkordat^[89] angesehen. Es entstand eine gewisse Euphorie, und der Generalsekretär war wieder guter Dinge, in Freiheit am „Aufbau des Volkes“ mitzuarbeiten. „Ich glaube, dass die beiden Adolf, der Reichskanzler Adolf Hitler und unser Vater Adolf Kolping, sich die Hand reichen können zu verschiedenen Aufgaben“.^[90] Da es im Reichskonkordat aber einige Schlupflöcher für die Nationalsozialisten in der Formulierung gab, und die Aufhebung der Terrormaßnahmen nur schrittweise vor sich ging, war es nicht möglich ein geregeltes Vereinsleben durchzuführen. Um sich besser gegen die Gleichschaltungsversuche wehren zu können, änderte man das Verbandswesen im Stile des „Führerprinzips“ um, und man benannte den KGV nun in Deutsche Kolpingfamilie (DKF) um. Mit dem Namenwechsel war man einerseits ein bisschen aus dem Schussfeld und öffnete sich zugleich auch anderen Schichten der Gesellschaft. Des Weiteren wurden die Mitglieder nun neben den Gesellen in „Altkolping“ und „Meistergruppe“ gegliedert, um ein Fortbestehen der Vereinsarbeit zu sichern. Es konnte somit immer noch ein Vereinsleben stattfinden, obwohl die Nachwuchsarbeit der DKF durch die Nationalsozialisten behindert wurde. Dieses Abschneiden der Jugendarbeit zeigte sich zum Beispiel durch das Doppelmitgliedschaftsverbot der HJ.^[91]

Die den Nationalsozialisten wohlgesonnene Politik wurde beibehalten, ja sogar noch forciert „wie unter der Führung des Volkskanzlers Adolf Hitler so viel verwirklicht wird und verwirklicht werden soll, was dem Ziele und den Wünschen des Gesellenvaters und dem Programm der Kolpingfamilie entspricht“.^[92] Der Gleichschaltungsdruck verstärkte sich soweit, dass die DAF ein Doppelmitgliedschaftsverbot für die DKF aussprach^[93], was für viele Gesellen an die Existenz ging. Die Sicherung des Arbeitsplatzes war nämlich größtenteils mit der Mitgliedschaft in der DAF verbunden. Trotz dieser Machtprobe hielten viele Mitglieder der DKF die Treue.^[94] Des Weiteren wurde die Wanderschaft der Gesellen im Jahre 1935 vom Staat übernommen.

1934 wurde der Generalsekretär Nattermann (überraschend) wegen eines „sittlichen Vergehens“ suspendiert. Dies sollte als Vorwand gelten, ihn wegen seiner ergebnislosen Verhandlungen um eine eigenständige Eingliederung in die DAF zu bestrafen.^[95]

Generalpräses Hürth versuchte nun durch Rückzug aus der politischen Verbandsarbeit den Nationalsozialisten wenig Angriffsfläche zu bieten. So standen nun Familienwochen, Wallfahrten und Glaubenskundgebungen im Vordergrund. Mit dem zunehmenden Eindringen der Nationalisten in alle Lebensbereiche und der Zurückdrängung der DKF auf das religiöse Gebiet sind die Rückgänge bei den Mitgliederzahlen^[96] zu erklären. Mit dem Einbruch des Krieges und dem Einzug der meisten Mitglieder kam das Vereinsleben der DKF zum Erliegen. Die Vereinsführung der DKF konnte die Mitglieder in der Heimat aufgrund der Einstellung der Papierzufuhr für das Kolpingsblatt auch nicht mehr erreichen. Nach dem Tod des Generalpräses Hürth am 27. September 1944 war die DKF weitgehend führungslos.^[97]

2. Der Katholische Gesellenverein Marktoberdorf

Mit der Machtergreifung Hitlers und der Errichtung des NS-Regimes brach auch in Marktoberdorf für den Gesellenverein eine schwere Zeit an. Verbote und Bespitzelungen bei Versammlungen waren an der Tagesordnung. Das erste Verbot wurde nach dem katholischen Gesellentag in München ausgesprochen, auf den schon vorher in Marktoberdorf vorbereitet wurde.^[98] Am Gesellentag selber war es auch gefährlich, z.B. mit der KWG-Kluft öffentlich aufzutreten.^[99] Nach mehreren Provokationen durch die SS wurde der Gesellentag aufgelöst, um ein „Blutbad“ zu verhindern.^[100] Ein besonderer Coup gelang den Marktoberdorfer Kolpingssöhnen in München, als sie das Marktoberdorfer Banner vor der Zerstörung geschützt haben, indem es sich ein Kolpingssohn um den Leib gewickelt hatte.^[101]

Auch der Marktoberdorfer Gesellenverein war dem Gleichschaltungsdruck ausgesetzt. Denn in Marktoberdorf gab es ebenfalls eine Ortsabteilung der DAF, die nun immer wieder zu vorbereitenden Kursen für die Meisterprüfung im Landboten warb, zum Beispiel für Schuhmacher.^[102] Dass der Verein des Weiteren zu kämpfen hat, merkt man an der Art der Versammlungen, die abgehalten wurden. Statt wie vorher die Versammlungen mit Vorträgen zu schmücken, war jetzt mehr das „gesellige“ Beisammensein im Vordergrund.^[103] „Vor allem ist es der Familiengedanke, der eine kraftvolle Vertiefung erfahren hat.“^[104]

Viele Vorträge konnten aufgrund der Bespitzelungen nicht mehr gehalten werden. „Man hat vielen Leuten nicht mehr getraut und man war dann sehr vorsichtig. Auch

die Kolpingssöhne haben unwahrscheinlich vorsichtig sein müssen in der Versammlung etwas gegen die Nationalsozialisten zu sagen, weil das gleich als Staatszersetzung verwendet wurde“.[105] Das Kritische bei Spitzeln war, dass es sich bei ihnen zumeist um ehemalige Kolpingsfamilienmitglieder handelte, die zu den Nationalsozialisten übergetreten waren. Viele waren früher sogar noch auf Kosten der Gesellenvereine auf Wanderschaft. Da man aber eben auch einen Teil dieser Spitzel kannte, musste man nicht mit dem Allerschlimmsten rechnen.[106]

Bei den Austritten in „Scharen“ aus der Kolpingfamilie liegt die Vermutung nahe, dass viele aus Angst vor Benachteiligungen zur NSDAP und SS übergetreten sind. Dass es aber bestimmt auch einen Teil gab, der mit der Nazi-Ideologie sympathisierte, zeigt, dass eine Versammlung im Jahre 1933 neben dem Kolpinggruß auch mit einem „dreifachen Sieg-Heil“[107] beendet wurde.

Auch erntete der Hochwürdige Abt Grogger, als er beim 40-jährigen Stiftungsfest der Kolpingfamilie Marktoberdorf von der „Selbstverständlichkeit eines Katholiken der Liebe zu Volk und Heimat“ sprach, „stürmischen Beifall“. Bei dieser Feier war das Vereinslokal Burger mit den „Reichs und Kirchenfahnen“ geschmückt.[108]

Trotzdem musste das Vereinslokal später dann gewechselt werden, da es im Gasthof Burger immer wieder zu Auseinandersetzungen und Beschimpfungen zwischen den Nazis und der Kolpingfamilie kam. So wurden die Kolpingssöhne zum Beispiel als „Pressackfresser“[109] beschimpft. Man wich deshalb auf den Gasthof „Mohren“ aus und später, während des Versammlungsverbots, dann in einen Nebenraum der Kirche. Diese späteren Treffen wurden angekündigt, indem ein Kolpingssohn klingelnd mit dem Fahrrad durch Marktoberdorf fuhr.[110] Die Nationalsozialisten hatten nämlich schon vorher einige Aktionen der Kolpingfamilie verboten, wie zum Beispiel den geplanten Ausflug mit Messfeier auf den Tegelberg[111] oder die Weihnachtsfeier 1937 zusammen mit dem Arbeiter- und Burschenverein, die in „letzter Minute“[112] verboten wurde. „Man wollte uns eben mit allen Mitteln niederknüppeln“.[113] Dieser Ausdruck im Protokollbuch und die Aussagen von Herrn Kiderle und Herrn Bessler zeigen, dass die Kolpingfamilie Marktoberdorf doch einigermaßen zu leiden hatte. Trotz dieser ganzen Repressalien gegenüber dem Kolpingverein, konnte „die gute Sache“ von den „Mächten der

Finsternis“ aber nicht ausgerottet werden.[\[114\]](#) Es ist nämlich erstaunlich, dass sich der Verein sogar bis über den Kriegsausbruch in Marktoberdorf halten konnte.

Immerhin konnte für den Kolpinggedenktag 1935 Pater Rupert Mayer als Festprediger gewonnen werden. Die Kirche war dann wie beim Stiftungsfest und beim Gedenktag 1936 voller Spitzel, die eifrig notierten, was der Prediger sagte.[\[115\]](#)

Und auch wenn das Tragen von Kolpingzeichen verboten wurde, so trugen einige Mitglieder wie z.B. Xaver Kiderle das Kolpingzeichen unterhalb von der Kleidung.[\[116\]](#) Als dann der 2. Weltkrieg ausbrach, wurden viele Kolpingssöhne eingezogen. Trotzdem trafen sich auch dann noch einige Kolpingssöhne in der Kirche. Bemerkenswert ist auch, dass sich mehrere Kolpingssöhne, die auf Heimaturlaub waren, gegen den Willen der Nationalsozialisten durchsetzten. So verboten es die Nationalsozialisten zum Beispiel, ein überlebensgroßes Kreuz, das renoviert wurde, wieder in den Garten des Besitzers aufstellen zu lassen. Wenn, dann sollte an diese Stelle ein Hakenkreuz hinkommen. In einer „Nacht- und Nebelaktion“ stellten die Kolpingssöhne das Kreuz auf und befestigten es so stark, dass die Nazis es dann stehen lassen mussten.[\[117\]](#)

3. Der Katholische Gesellenverein Obergünzburg

Auch in Obergünzburg gab es mehrere Anhänger der Nationalsozialisten, sogar mit goldenem Parteiabzeichen.[\[118\]](#) Dennoch kann man eine gewisse Abweichung in der Entwicklung der Kolpingfamilie Obergünzburg gegenüber der in Marktoberdorf sehen. Sicherlich gab es auch in Obergünzburg Beschränkungen für das Vereinsleben und Spitzel bei den Versammlungen, aber die hohen Nazi-Funktionäre auf Ortsebene sind bei der Kolpingfamilie Mitglied geblieben.[\[119\]](#) Dennoch kam es zu einem Mitgliederschwund, der damit zu erklären ist, dass die Umstrukturierung zur Kolpingfamilie nicht erfolgte, zumindest nicht schon im Jahre 1933. Während sich der Marktoberdorfer Gesellenverein am 24. Mai 1934 in das Vereinsregister als Kolpingfamilie eintragen ließ, setzte sich in Obergünzburg der Begriff Kolpingfamilie erst ab 1935 durch. Die Kolpingfamilie wurde aber nicht ins Vereinsregister eingetragen, es wurden immer noch die Mitglieder des Gesellenvereins aufgeführt.[\[120\]](#) Man kann also davon ausgehen, dass die Nachwuchsarbeit der Kolpingfamilie durch das Doppelmitgliedschaftsverbot mit der HJ unterbunden wurde.

Bis 1937 versammelte man sich, wenn es ging, alle 14 Tage. Ein weiteres Zeichen für das rege Vereinsleben ist, dass bis 1937 Theater gespielt wurde und gespielt werden durfte.^[121] Es wurde nur eine Versammlung durch die Nazis gestört, und auch die Vereinsbibliothek wurde erst am Ende des Krieges auf kritische Bücher durchsucht.^[122] Auch den religiösen Pflichten wurde weiterhin durch Generalkommunion und Wallfahrten eifrig nachgekommen.^[123]

In den Zeiten des Verbots, Zeichen von Kolping zu tragen, fand man auch in Obergünzburg trotzdem einen Ausweg, der ebenfalls vom Patenverein aus Kaufbeuren verwendet wurde. War man mit dem Fahrrad unterwegs und wollte man zeigen, Anhänger der Kolpingfamilie zu sein, so packte man eine „Persil-Schachtel“ auf den Gepäckträger. Das „P“ in Persil sollte für „Pax“, also Friede stehen, und war jedem Kolpingssohn aus Kaufbeuren und Obergünzburg bekannt und geläufig.

Und auch in Obergünzburg wusste man sich dem allumfassenden Machtanspruch der Nazis zu widersetzen. Vorgeschichte war die Beschlagnahmung des Klaviers der Kolpingfamilie Obergünzburg durch die Nationalsozialisten, die das Klavier selbst für ein Sommerfest im Haggenmoos^[124] benutzen wollten. Das ließen sich vier Kolpingsöhne nicht gefallen und „klauten“ das Klavier bei einer Nacht- und Nebelaktion wieder zurück und versteckten es im Haus der Familie Schneider.^[125]

V. Zusammenfassung

Anhand der Entwicklung der beiden Gesellenvereine in Marktoberdorf und Obergünzburg während des ersten Weltkrieges kann man sowohl Gemeinsamkeiten untereinander wie auch zum Gesamtverband aufweisen. Bestes Beispiel hierfür ist die Kriegseuphorie und der Patriotismus zu Beginn des ersten Weltkrieges.

Auch während der Zeit der Weimarer Republik lassen sich zwischen den Gesellenvereinen Marktoberdorf und Obergünzburg Parallelitäten nachvollziehen. Der familiäre und religiöse Rückhalt beider Ortsvereine ist hierbei besonders hervorzuheben. Ebenfalls sind beide Vereine, im Gegensatz zum Zentralverband, der sich immer mehr von der allgemeinen Politisierung der deutschen Bevölkerung mitreißen ließ, relativ unpolitisch.

Mit der Machtergreifung der Nazis im Januar 1933 erfuhr die Blütezeit der Katholischen Gesellenvereine einen Wendepunkt. Sowohl im Zentralverband wie auch in Marktoberdorf und Obergünzburg. Ganz alleine deswegen, weil sich die katholischen Gesellenvereine, später die Kolpingfamilien, nicht mehr frei bewegen konnten.

Wenn auch das Verhalten des Zentralverbandes, und besonders die illusionäre Politik Nattermanns kritisch zu begutachten ist, so kann man nicht behaupten, dass die Kolpingfamilien Marktoberdorf und Obergünzburg blind den Nationalsozialisten hinterher gelaufen sind. So konnte man doch die „gute Sache“, das Kolpingwerk, „hinüber retten in eine bessere Zukunft“. [\[126\]](#) So machte man sich schon am 13. Januar 1946 in Marktoberdorf [\[127\]](#) und am 15. Dezember 1946 in Obergünzburg [\[128\]](#) an den Neuaufbau der katholischen Kolpingfamilien.

Schluss

Nachdem ich im vorherigen die Entwicklung der Kolpingfamilien von 1914 bis 1945 dargelegt habe, möchte ich nun als abschließenden Gedanken die Situation des Kolpingwerkes heute vergegenwärtigen.

Das Kolpingwerk heutzutage verfolgt die gleichen Ziele wie früher von Adolph Kolping propagiert, aber mit anderen Mitteln. Das Kolpingwerk ist mit der Zeit gegangen und umfasst nun alle gesellschaftlichen Bereiche des Lebens. Es ist nicht mehr nötig wandernden Gesellen Unterstützung und Hilfe anzubieten. Vielmehr sind es nun junge Familien und benachteiligte Jugendliche, die gesellschaftlichen Halt und Hilfe bei der Berufsfindung benötigen. Auch ist die politische Stellungnahme in unserem pluralistischen Staat keine Besonderheit mehr und steht unter keinerlei Druck von außen, So kann sich das Kolpingwerk nun an der öffentlichen Meinungsbildung beteiligen, was durch verschiedene Zeitschriften und die Tätigkeit als „Nicht-Regierungsorganisation“ beim Europarat geschieht. [\[129\]](#)

Abkürzungsverzeichnis

ABM	=	Arbeitsbeschaffungsmaßnahme
BVP	=	Bayerische Volkspartei
DAF	=	Deutsche Arbeitsfront
DKF	=	Deutsche Kolpingfamilie
HJ	=	Hitlerjugend
KGV	=	Katholischer Gesellenverein
KPD	=	Kommunistische Partei Deutschlands
KWG	=	Kolpings wandernde Gesellen
MdR	=	Mitglied des Reichstages
NS	=	Nationalsozialismus, nationalsozialistisch
NSDAP	=	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
OHL	=	Oberste Heeresleitung
SS	=	Schutzstaffel
z.B.	=	zum Beispiel

Literaturverzeichnis

1. Sekundärliteratur

Broszat, M., Das dritte Reich im Überblick. Chronik, Ereignisse, Zusammenhänge (= Serie Piper 1091) München 1989.

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), Weimarer Republik
(= Informationen zur politischen Bildung, Bd. 261) (zitiert als: BpB Weimar).

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), Nationalsozialismus I. Von den Anfängen bis zur Festigung der Macht (= Informationen zur politischen Bildung, Bd. 251).

Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), Nationalsozialismus II. Führerstaat und Vernichtungskrieg (= Informationen zur politischen Bildung, Bd. 266).

Dichtl, Hermann, Geschichte. Vorbereitung auf das Abitur Geschichte, Stuttgart 2001
(zitiert als: Dichtl 2001).

Herde, S., Die Entwicklung der katholischen Gesellenvereine/Kolpingsfamilien in der Diözese Augsburg vom 1. Weltkrieg bis zum Ende des 3. Reiches (1914-1945), hg. v. Kolpingwerk. Diözesanverband Augsburg
(= Geschichte 3) Köln 1998 (zitiert als: Herde 1998).

Raem, H.-A., Katholischer Gesellenverein und deutsche Kolpingsfamilie in der Ära des Nationalsozialismus (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B Bd.35) Mainz 1982 (zitiert als: Raem 1982).

2. Quellen

a. Gedruckte Quellen

Marktoberdorfer Landbote, vom 03.12. 1934

Marktoberdorfer Landbote, vom 26.03. 1936

b. Ungedruckte Quellen

Protokollbuch des KGV Marktoberdorf 1892-1924

(Standort: KF Marktoberdorf) (zitiert als: Protokollbuch Marktoberdorf 1).

Protokollbuch des KGV/der KF Marktoberdorf 1924-1940

(Standort: KF Marktoberdorf) (zitiert als: Protokollbuch Marktoberdorf 2).

Gespräche mit den Herren Xaver Kiderle und Siegfried Bessler.

Protokollbuch des KGV/der KF Obergünzburg 1899-1938

(Standort: Verwaltungsgemeinschaft Obergünzburg)

(zitiert als: Protokollbuch Obergünzburg 1).

Protokollbuch der KF Obergünzburg 1946-1954

(Standort: Verwaltungsgemeinschaft Obergünzburg)

(zitiert als: Protokollbuch Obergünzburg 2).

Gespräche mit Herrn Johann Schneider.

Anhang

Anhang 1

Gespräch mit Siegfried Bessler (Tel.: 08342/7478), geführt am 16.01.2003. Siegfried Bessler wurde am 09.09.1939 geboren. Er ist seit ungefähr 30 Jahren Mitglied der Kolpingsfamilie Marktoberdorf und ist heute Vorsitzender der Seniorengruppe in Marktoberdorf. Er eignet sich als Gesprächspartner, da er sich für diese Thematik interessiert und deswegen selber bereits verstorbene, ältere Mitglieder dazu befragte

Anhang 2

Gespräch mit Xaver Kiderle (Tel.: 08342/98789), geführt am 18.01.2003. Xaver Kiderle wurde am 20.12.1913 geboren. Xaver Kiderle ist seit ungefähr 1928 Mitglied des Gesellenvereins/der Kolpingfamilie Marktoberdorf und nahm am Gesellentag 1933 in München teil.

Anhang 3

Gespräch mit Johann Schneider (Tel.: 08372/2730), geführt am 20.01.2003. Johann Schneider wurde am 26.09.1928 geboren. Viele seiner Erinnerungen rühren auch aus Erzählungen von seinem Vater, der seit 1920 Mitglied im Gesellenverein Obergünzburg war, her. Johann Schneider beteiligte sich aktiv am Wiederaufbau der Kolpingfamilie Obergünzburg nach dem 2. Weltkrieg.

Anhang 4

Entwicklung des Diözesanverbandes Augsburg in Zahlen			
Jahr	Zahl der Vereine	Aktive Mitglieder	Ehrenmitglieder
1907	53	2.727	6.180
1914	61	2.814	4.469
1919		1.900	
1920		2.300	5.500
1921	65		2.900
1924	71	3.716	6.355
1925	78		
1926	79		
1927	81	3.806	7.474
1928	85		

1929	92		4.900
1930	99		4.576
1931	103	4.776	2.916
1932	106	5.209	
1933	105		
1934	101	3.386	1.886
1935	95		
1937	87		

(aus: Herde 1998, S.651)

Anhang 5

Mitgliederzahlen des Katholischen Gesellenvereins Marktoberdorf			
Zeitpunkt	Aktive Mitglieder	Ehrenmitglieder	Während des Jahres
Ende 1919	24		
Ende 1920	26	168	
Ende 1921	48		Bis zu 63
Ende 1922	86		Bis zu 119
Ende 1923	83		
Ende 1924	108	127	Bis zu 122
Ende 1925	119		Bis zu 162
Ende 1926	142	134	
Ende 1927	165	147	Bis zu 221
Ende 1928	184	184	Bis zu 254
Ende 1929	230	199	Bis zu 298
Ende 1930	253	207	Bis zu 341
Ende 1931	114 (+24 Altkolping)	194	
Ende 1932	103 (+26 Altkolping)		

(aus: Protokollbuch Marktoberdorf 1 und Protokollbuch Marktoberdorf 2)

Anhang 6

Zahl der Wanderfürsorge – Verpflegungen in Marktoberdorf	
Jahr	Verpflegungen
1921	42
1926	205
1927	136
1928	195
1929	151
1930	309
1931	407
1932	566
1935	19
1936	16

(aus: Protokollbuch Marktoberdorf 1 und Protokollbuch Marktoberdorf 2)

Anhang 7

Zu – und Abgänge in Marktoberdorf		
Jahr	Abgänge	Zugänge
1920	4	4
1921	12	
1922	33	66
1923	26	27
1924	13	
1925	41	
1926	40	
1927	48	75
1928	57	
1929	69	
1930	45	
1931	16	
1932	18	

(aus: Protokollbuch Marktoberdorf 1 und Protokollbuch Marktoberdorf 2)

^[1] Gründung am 24. Januar 2003

^[2] Dichtl 2001, S.93

^[3] Die parlamentarische Regierung soll deutsche Armee durch Kapitulation von hinten „erdolcht“ haben

^[4] zitiert in: Raem 1982, S.20

^[5] vgl. BpB Weimar, S.20

^[6] vgl. Herde 1998, S.644

^[7] Franz Schweitzer, Kaplan in Mönchengladbach, 1899 Lokalpräses Köln-Zentral, 1901-1924 Generalpräses

^[8] vgl. Herde 1998, S.9

^[9] vgl. Herde 1998, S.8

^[10] Protokollbuch Marktoberdorf 1, Jahresbericht 1914

^[11] Herde 1998, S.651 (vgl. Anhang)

^[12] Protokollbuch Marktoberdorf 1, Jahresbericht 1914

^[13] namentlich Engelbert Kleiber, Franz Feneberg, Simpert Baur, Franz Martin, Wendelin Endras, Franz Schubert, Felix Walk, Andreas Härtle, Leonhard Lipp, Franz Prim

^[14] Protokollbuch Marktoberdorf 1, Generalversammlung am 22. Februar 1920

^[15] Protokollbuch Marktoberdorf 1, Jahresbericht 1918

^[16] Protokollbuch Marktoberdorf 1, Jahresbericht 1914

^[17] Protokollbuch Marktoberdorf 1, Jahresbericht 1915

^[18] Protokollbuch Marktoberdorf 1, Generalversammlung am 7. Februar 1915

^[19] Protokollbuch Marktoberdorf 1, Jahresbericht 1915

^[20] Protokollbuch Marktoberdorf 1, Jahresbericht 1917

^[21] Protokollbuch Marktoberdorf 1, Jahresbericht 1916

^[22] Protokollbuch Marktoberdorf 1, Jahresbericht 1917

^[23] Protokollbuch Marktoberdorf 1, Hauptversammlung am 26. Januar 1919

- ^[24] Protokollbuch Marktoberdorf 1, Jahresbericht 1918
- ^[25] Protokollbuch Obergünzburg 1, an die Ausschussmitglieder, 8.April 1916
- ^[26] Raem 1982, S.247 (vgl. Anhang)
- ^[27] vgl. Herde 1998, S.651 (vgl. Anhang)
- ^[28] vgl. Herde 1998, S.10-14
- ^[29] vgl. Herde 1998, S.10
- ^[30] Johann Christian Nattermann, Generalsekretär 1920-1933 und 1933/34 1. Reichspräsident Deutschlands
- ^[31] August Winkler, 1921-1935 Reichssekretär des KGV, 1930-1933 MdR, 1933-1936 Reichssenior, 1936-1937 Reichsaltsenior
- ^[32] zitiert in: Raem 1982, S.25
- ^[33] zitiert in: Raem 1982, S.25
- ^[34] vgl. Raem 1982, S.26
- ^[35] Unvereinbarkeitserklärung der Fuldaer Bischofskonferenz vom 15. August 1931
- ^[36] zitiert in: Raem 1982, S.26
- ^[37] zitiert in: Raem 1982, S.27
- ^[38] zitiert in: Raem 1982, S.30
- ^[39] vgl. Raem 1982, S.30
- ^[40] zitiert in: Raem 1982, S.35
- ^[41] zitiert in: Raem 1982, S.35
- ^[42] zitiert in: Raem 1982, S.31
- ^[43] vgl. Herde 1998, S.18
- ^[44] zitiert in: Raem 1982, S.16
- ^[45] vgl. Herde 1998, S.16
- ^[46] Protokollbuch Marktoberdorf 1, Hauptversammlung am 26. Januar 1919
- ^[47] Die Tageszeitung im Allgäu, Oskar Schnitzer Verlag

^[48] vgl. Protokollbuch Marktoberdorf 1 und Protokollbuch Marktoberdorf 2; vgl. Anhang

^[49] Protokollbuch Marktoberdorf 1, Jahresbericht 1921

^[50] Arbeiter und Landwirte waren zwar zugelassen, aber es wurde die Gründung eigener Vereine empfohlen

^[51] vgl. Raem 1982, S.9-14

^[52] Protokollbuch Marktoberdorf 2, Jahresbericht 1927

^[53] vgl. Protokollbuch Marktoberdorf 2, Jahresberichte ab 1924

^[54] vgl. Protokollbuch Marktoberdorf 2

^[55] vgl. Protokollbuch Marktoberdorf 2, Jahresberichte ab 1925

^[56] vgl. Protokollbuch Marktoberdorf 2

^[57] zitiert in: Raem 1982, S.10

^[58] vgl. Protokollbuch Marktoberdorf 2

^[59] vgl. Protokollbuch Marktoberdorf 1, 13. April 1919 und Jahresgeneralversammlung am 22. Februar 1923

^[60] Protokollbuch Marktoberdorf 2, Jahresbericht 1925; ab 1930/31 besonders hohe Arbeitslosigkeit

^[61] vgl. Anhang

^[62] seit 1896 in Marktoberdorf

^[63] vgl. Anhang

^[64] vgl. Protokollbuch Marktoberdorf 2, Jahresberichte ab 1926

^[65] Protokollbuch Marktoberdorf 2, Jahresbericht 1925

^[66] vgl. Anhang

^[67] ebenda

^[68] Protokollbuch Marktoberdorf 2, Jahresbericht 1928

^[69] Protokollbuch Marktoberdorf 2, Jahresbericht 1930

^[70] Protokollbuch Marktoberdorf 2, Jahresbericht 1932

^[71] vgl. Anhang

^[72] Thomas Anzenhofer, ordiniert am 19.06.1890, freiresignierter Pfarrer in Obergünzburg

^[73] vgl. Protokollbuch Obergünzburg 1

^[74] vgl. Anhang

^[75] aus Gespräch mit Johann Schneider

^[76] vgl. Protokollbuch Obergünzburg 1

^[77] Protokollbuch Obergünzburg 1, 19. November 1923

^[78] Protokollbuch Obergünzburg 1, 29. Januar 1933

^[79] vgl. Anhang

^[80] vgl. Herde 1998, S.464

^[81] Gespräch mit Johann Schneider

^[82] zitiert in: Raem 1982, S.40

^[83] zitiert in: Raem 1982, S.31

^[84] vgl. Herde1998, S.15

^[85] zitiert in: Raem 1982, S.49

^[86] Theodor Hürth, Lokalpräses Köln-Zentral, Generalpräses 1924-1944

^[87] vgl. Raem 1982, S.62

^[88] zitiert in: Raem 1982, S.64

^[89] Vertrag zwischen katholischer Kirche und Deutschem Staat

^[90] zitiert in: Raem 1982, S.100

^[91] vgl. Raem 1982, S.107-127

^[92] zitiert in: Raem 1982, S.114

^[93] vgl. Raem 1982, S.125

^[94] vgl. Anhang

^[95] vgl. Raem 1982, S.141

^[96] vgl. Anhang

^[97] vgl. Herde 1998, S.34-36

[\[98\]](#) Protokollbuch Marktoberdorf 2, Jahresbericht 1933

[\[99\]](#) aus Gespräch mit Xaver Kiderle

[\[100\]](#) ebenda

[\[101\]](#) Gespräch mit Siegfried Bessler, Xaver Kiderle; vgl. Herde 1998, S.403

[\[102\]](#) Marktoberdorfer Landbote vom 26.03.1936,

[\[103\]](#) Protokollbuch Marktoberdorf 2, ab 1934

[\[104\]](#) Protokollbuch Marktoberdorf 2, Jahresbericht 1936/37

[\[105\]](#) Gespräch mit Siegfried Bessler

[\[106\]](#) Gespräch mit Xaver Kiderle

[\[107\]](#) Protokollbuch Marktoberdorf 2, Jahresbericht 1933

[\[108\]](#) Protokollbuch Marktoberdorf 2, Jahresbericht 1934/35; vgl. Marktoberdorfer Landbote vom 3. Dezember 1934

[\[109\]](#) Pressack war ein häufiges, da billiges Essen für wandernde Gesellen

[\[110\]](#) Gespräch mit Siegfried Bessler

[\[111\]](#) Protokollbuch Marktoberdorf 2, Monatsauflage 7. August 1935

[\[112\]](#) Protokollbuch Marktoberdorf 2, Jahresbericht 1937/38

[\[113\]](#) ebenda

[\[114\]](#) Protokollbuch Marktoberdorf 2, Jahresbericht 1937/38

[\[115\]](#) Protokollbuch Marktoberdorf 2, Kolpingsgedenktag am 1. Dezember 1935, Jahresbericht 1935/36; Gespräch mit Siegfried Bessler und Xaver Kiderle

[\[116\]](#) Gespräch mit Xaver Kiderle

[\[117\]](#) ebenda

[\[118\]](#) Gespräch mit Johann Schneider

[\[119\]](#) ebenda

[\[120\]](#) vgl. Herde 1998, S.404 und S.464

[\[121\]](#) vgl. Protokollbuch Obergünzburg 1

[\[122\]](#) Gespräch mit Johann Schneider

^[123] vgl. Protokollbuch Obergünzburg 1 und Herde 1998, S.464 f.

^[124] Freibad in Obergünzburg

^[125] Gespräch mit Johann Schneider

^[126] Protokollbuch Marktoberdorf 2, Jahresbericht 1937/38

^[127] Protokollbuch Marktoberdorf 2

^[128] Protokollbuch Obergünzburg 2

^[129] www.kolping.de